

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 6384)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftliches Central-Blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mtl. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mtl. 90 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2363

Ahrensburg, Donnerstag, den 23. August 1894

17. Jahrgang.

## Die Anarchisten-Verhaftungen in Berlin.

Bislang galten immer die deutschen Anarchisten als harmlose Leute, als gutmüthige Theoretiker gegenüber den anarchistischen Fanatikern der That in Frankreich, Italien, Belgien, Spanien u. s. w., welche mit Dorsch und Dynamit ihre Anschauungen zu vertreten pflegten. Aber diese Meinung hat durch die kürzlich in Berlin erfolgten Verhaftungen von Anarchisten und die hierbei gemachten Entdeckungen plötzlich einen argen Stoß erlitten, denn es sieht aus, daß auch die deutschen Anarchisten entschlossen sind, nunmehr zur „Propaganda der That“ überzugehen. Es scheint, daß die Berliner Polizei schon längere Zeit von dem bedenklichen Treiben der inzwischen verhafteten anarchistischen Verschwörer Wind bekommen hatte und daß die bekannte Schieß- Affaire Schawe lediglich den äußeren Anlaß zu dem polizeilichen Vorgehen gegen die anarchistischen „Genossen“ bildete. Zu den vorgenommenen Verhaftungen seien nachfolgende Meldungen wiedergegeben, welche trotz mancher Widersprüche erkennen lassen, welch wichtigen Gang die Polizei mit der erfolgten Verhaftung einer größeren Anzahl Berliner Anarchisten offenbar gemacht hat: Bei dem verhafteten Schlosser Schawe wurden, wie der „Berl. Lokal-Anzeiger“ mittheilt, zwei Bomben aufgefunden, ebenso eine große Anzahl anarchistischer Schriften und Schriftstücke. Die Bomben wurden unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln nach dem Polizei-Präsidium gebracht und dann nach dem Artillerie-Depot zur Untersuchung abgeliefert. Schawe verweigert jede Auskunft über die Projektile, und ebensowenig konnte ermittelt werden, wo und durch wen diese angefertigt worden sind.

Auch sollen bei einem Mechaniker Schriften entdeckt worden sein, die darauf hindeuten, daß die hiesigen Anarchisten mit den ausländischen in engster Verbindung stehen. In einem Gebäude in der Nähe des Viehhofes sollen die Anarchisten ihre Zusammenkünfte gehabt haben. Der „Berl. Börsen- u. Courier“ berichtet dagegen, daß in der Wohnung Schawes zwei nicht gefüllte und auch nicht abgeschossen gewesene Granaten gefunden wurden, welche die Polizei mit Beschlagnahme belegte, ebenso wie das Arsenal von Einbruchswerkzeugen, das man bei Schawe fand. Fest steht, daß geheime Zusammenkünfte der hiesigen Anarchisten stattgefunden haben. Alle weitere Nachrichten seien vorläufig mit Reserve aufzunehmen.

Entgegen den Anschauungen, daß man in den Verhafteten gefährliche wirkliche Anarchisten, die die Propaganda der That auf ihre Fahne geschrieben haben, gefangen hätte, macht sich, wie das „B. L.“ schreibt, in kriminalistischen Kreisen eine andere Meinung geltend. Man ist sehr geneigt zu glauben, daß man es in der Person des Verhafteten mit einem ordinären Spitzbuben und Einbrecher zu thun hat, der unter dem Mantel des Anarchismus seinem Diebeshandwerk nachgeht. Für diese Anschauung werden folgende Thatsachen angeführt: In der Wohnung Schawes ist bekanntlich eine ganze Sammlung von Diebeswerkzeugen aufgefunden worden, die sich in weitaus verwendbarem Zustande befanden, als die beiden „Bomben“, die nach einzelnen sensationellen Berichten zu anarchistischen Verbrechen benutzt werden sollten. Nach der Beschaffenheit dieses Fundes kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Schawe, der seit längerer Zeit jeder Arbeit aus dem Wege gegangen war, das einträgliche Metier eines Einbrechers ergriffen hatte oder zu ergreifen im Begriffe

stand. Wenn diesem Umstande bisher fast gar kein Gewicht beigelegt wurde, so beweist das nur, wie trefflich es Schawe gelungen ist, durch sein anarchistisches Gebahren die Aufmerksamkeit von seiner bisherigen Thätigkeit abzulenken. Er machte sich hierbei nur eine Beobachtung zu Nutzen, die ihm längst aufgefallen sein mußte. In der letzten Zeit ist es vielfach Leuten, die Verbrechen gegen das Eigenthum verübt hatten und die früher einfach als gemeine Diebe und Einbrecher behandelt wurden, gelungen, ihren Thaten einen gewissen „idealen“ Anstrich zu geben, indem sie sich Anarchisten nannten. Die bürgerliche Gesellschaft ist, zu ihrem Nachtheil, auf diese schlaue Spigbübenartik her eingefallen, und erblickt in dem „Expropriateur“ eine neue anarchistische Spielart, einen Mann, der zwar wegen seiner der Gesellschaft feindlichen Thätigkeit zu verdammen, aber doch nicht mit jenem Maße der Verachtung zu bestrafen ist, die man dem gemeinen, professionsmäßigen Einbrecher zuwendet.

Wenn man nun die nach der Verhaftung Schawes bekannt gewordenen Thatsachen zusammenfaßt, so gewinnt man den Eindruck, daß der Mann geradezu danach gestrebt hat, für einen Anarchisten gehalten zu werden. Die beiden vielbesprochenen „Bomben“, die sich nach genauerer Betrachtung als ungefüllte Granaten darstellten, prunkten lange Zeit als Zimmerschmuck auf dem Kleiderschrank in der Wohnstube, bis sie endlich von der Wirthin weggeräumt und in einen Kasten gelegt wurden, in dem die hausfuchende Polizei sie vorfand. Im Ofen lagen die Chemikalien, die angeblich zur Anfertigung von Sprengmaterial dienen sollten. Schawe wußte natürlich so gut wie jeder Andere, daß man bei einer Hausfuchung, der er als ein unter polizeilicher Observation stehender „anarchistischer Führer“ jeden Augenblick

ausgesetzt sein konnte, zunächst nach dem als Aufbewahrungsort so beliebten Ofen schreiten und mit einem Griff sein ganzes revolutionäres Arsenal — mit Ausnahme der „Bomben“, die wohlverwahrt in einer Kiste unter dem Bette lagen — greifen konnte, aber trotzdem zögerte er nicht, gerade hier sein anarchistisches Handwerkzeug unterzubringen, während er sein Diebeshandwerkzeug wohl besser verwahrt haben mag. Dem Einbrecher Schawe hätte gar kein größerer Gefallen erwiesen werden können, als daß man in ihm stets nur den Anarchisten Schawe erblickte, — einen Mann, dessen politische Richtung zwar gefährlich ist, der aber nicht mit einem gemeinen Einbrecher auf gleicher Stufe steht. Er will nicht als Dieb, sondern als „Expropriateur“ behandelt sein. Die Falschmünzer, die vor wenigen Monaten in derselben „Kamerun-Laube“ verhaftet wurden, in welcher Schawe jetzt mit seinen Genossen seine geheimen Zusammenkünfte abhielt, waren eben nichts anders, als gemeine Verbrecher, denen man zu viel Ehre anthut, wenn man ihnen irgend welche politische Motive, mit denen sie sich zu decken suchen, zubilligt.

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 22. August. Es ist nachgerade für den Zeitungsmenschen ebenso gefährlich Wetterprognosen zu veröffentlichen, als überhaupt vom Wetter zu schreiben, es soll schon Leute geben, die den Zeitungsmann für das Wetter verantwortlich machen, natürlich nur für das schlechte und anderes haben wir ja seit Wochen nicht. Auf diese Gefahr hin müssen wir aber doch auf dies Thema zurückkommen, denn die journalistische Gewissenhaftigkeit gebietet uns, zu registriren, daß im August des Jahres 1894 in einzelnen Häusern geheizt worden ist! Der sog. „Sommer“ dieses Jahres wird sich allerdings gegen die Anerkennung dieser Thatsache sträuben, aber es hilft ihm nichts, denn der wahrjagende Wärmemesser konnte in den

## Peter Wardens rother Hut.

Ein Bild aus den letzten Unruhen aus Nord-Amerika.  
Von J. T. Fowler.  
(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Mr. Lenger bewahrte äußerlich seine Ruhe. „Geld, mehr Geld!“ schrien jetzt fünfzig, hundert rauhe Kehlen.

„Laßt mich sprechen!“ rief Mr. Lenger. Ein erneutes, wüthendes Gebrüll war die Antwort. Vierzig Finger begannen sich nach den Werthgegenständen im Zimmer auszustrecken.

„Peter Warden, schaffe Du Ruhe!“ rief jetzt Lenger.

Der Stentorstimme Wardens gelang es einen kurzen Augenblick, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen.

Nun erklärte Mr. Lenger, er wolle für den Nachmittag Berechnungen darüber anstellen, ob er das geforderte Geld bewilligen könne. Man solle ihm für einige Stunden Geduldzeit gewähren.

„Nein, nichts da, nichts da!“ schrie der Haufe.

„Gleich soll er ja sagen!“

„Schlagt ihn zu Brei mit den Frauenzimmern, wenn er nicht ja sagen will!“

„Hurrah, drauf und dran!“

„Nieder mit ihm!“

Da sprang Peter Warden vor den Bedrohlichen, der hinter einen Tisch zurückgewichen war.

Seine Gestalt unter dem rothen Hute schien zu wachsen, er entriß dem Nächsten einen Revolver und hielt ihn gerade vor sich.

„Hallunken und Räuber seid Ihr, wenn Ihr nur deshalb in dies Haus einbringt, um zu stehlen.“

Wage nur einen einen Schritt hier im Zimmer, und er bekommt ein Loth Blei in die Rippen. Ich, Peter Warden, bestimme und befehle es Euch. Wir nehmen die Bedenkzeit an. In vier Stunden kommen wir wieder und fragen Mr. Lenger nach seiner Antwort!“

Seine Drohung schüchtern die Meisten ein. Nur ein langer, unheimlich dreinschauender Mensch rief drohend:

„Nimm Dich in Acht, Peter Warden! Willst Du uns betrügen, trifft nachher eine Kugel Dich!“

„Schießt zu, wenn Ihr seht, daß ich ein Verräther bin!“ war die kühne Antwort.

Mit finsternen, rachsüchtigen Blicken, widerwillig, aber doch dem überlegenen Ansehen Peter Wardens Folge leistend, drängte die Menge hinaus.

Mr. Lenger sah sie davonziehen, nach den Gassenwerken hin, und aus dem schwarzen Haufen leuchtete noch immer der rothe Hut Peter Wardens heraus.

„Vier Stunden, sie genügen!“ sagte Mr. Lenger zu seinem künftigen Schwiegersohne, der vom Telegraphenamt heimkehrend, nun wieder ins Zimmer trat.

„Sie genügen!“ antwortete dieser. „Hier ist bereits der Befehl, daß der Herr mit hundert bewaffneten Polizisten abreißt und in zwei Stunden hier sein wird!“

„Hundert Mann!“ rief Lenger frohlockend, „wir sind aus aller Noth!“

Bleibern schlich die Zeit.

Mr. Lenger und seine Familie harrten schweigend des entscheidenden Moments.

Die Hüttenleute hatten sich in den Brandyschenken des Ortes zerstreut, wilde Worte und gefährliche Drohungen wurden laut.

Peter Warden saß in seinem kleinen Hause bei seiner Frau; ein sechsjähriges Mädchen spielte zwischen seinen Knien mit dem rothen Hute.

„Wirf den Hut fort, Peter!“ bat die Frau, „er sieht aus wie Blut, so roth wie Blut!“

„Heute nur noch will ich ihn tragen, Pizze, heute nur noch, damit Alles zum guten Ende kommt. Dann mögen sie den Hut geben, wen sie wollen.“

Damit stand er auf und ging hinaus um nach den Anderen zu sehen.

Die Aufregung bei diesen war in Folge des starken Branntweingenußes nur noch größer geworden.

Vergeblich suchte Peter Warden die Erbitterten zu beschwichtigen.

Da stürzte der unheimlich dreinschauende Mensch herein, der schon beim Verlassen des Lengerischen Hauses Warden bedroht hatte.

„Wir sind verrathen, Kameraden,“ schrie er mit gellender Stimme, „hundert Policemen, Alle mit Gewehren bewaffnet, sind mit Extrazug eben angekommen und folgen mir im Sturmschritt. Alles verloren, Peter Warden hat uns verrathen!“

„Peter Warden hat uns verrathen!“

„Tod dem Verräther!“

Hundert Hämmer und Äxte erhoben sich mit einem Male, Peter Warden streckte noch abwehrend die Hände aus.

Da lag er zerschmettert, niedergehauen am Boden, über seinen rothen Hut rann sein rothes Blut.

Die Meute im Hüttenwerk ward von der Polizei nach einem blutigen Zusammenstoß energisch unterdrückt.

Gleich darauf erhielt Mr. Lenger und seine Familie Kunde von dem Ende des Krawalls und von Peter Wardens Tod.

J. S. Länger schaute zur Seite und strich mit der Hand gedankenvoll über sein Gesicht.

„Peter Warden,“ sagte er dann halblaut, „armer Teufel!“

E n d e .

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.



Letzten Tagen keine andere Temperatur nachweisen, wie 8 Gr. R. und das ist selbst für die bescheidensten sommerlichen Wünsche etwas wenig. Wenn deshalb der Dien zur Hilfe gerufen wird, um sich vor solchen Alternativen zu schützen, darf der „Sommer“ sich nicht darüber beschweren.

Die im Konturs befindliche Meyer'sche Sandstelle zu Steinamp wurde von dem Gläubiger-Ausschuß für 45 000 Mk. an Herrn Behrmann, der früher eine Sandstelle in Eidelstedt besaß, verkauft. Der Antritt erfolgt sofort. Zu der Stelle gehört ein Areal von reichlich 30 ha. mit schönen Gebäuden.

Außer der Versammlung von Amts- und Gemeindevorstehern aus einem Theile des Kreises, die, wie schon erwähnt, auf Einladung des Herrn Landraths v. Bonin am Freitag, den 24. d. M. Vormittags 10 Uhr im „Hotel Posthaus“ hier stattfand, wird eine zweite Versammlung dieser Art für die Vorsteher von Kommunalbezirken in anderen Theilen des Kreises an demselben Tage, Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Carlens in Wargteheide stattfinden. Wie schon mitgeteilt, handelt es sich um Besprechungen über die zur Einführung der neuen Gesetz-Kommunalabgabengesetz, Hebung der direkten Staatssteuern durch die Gemeinden — erforderlichen Maßnahmen.

**Südliches Stormarn, 20. August.** So viel wir erfahren, soll die Trennung des Kirchspiels Steinbek alsbald vor sich gehen. Die Predigerstelle in Kirch-Steinbek, welche Herr Pastor Linde bisher interimistisch verwaltet, soll wieder fest besetzt werden.

In der letzten abgehaltenen, recht zahlreich besuchten Generalversammlung des Verbandes des Gesamtlandmannverbandes Steinbek wurde der frühere Landmann C. Schildt in Schöningstedt zum Deponom des Werk- und Armenhauses gewählt. Derselbe tritt am 1. Oktober d. J. seine neue Stellung an, die alsdann von dem bisherigen Deponom Blender, der sie lange inne hatte verlassen wird.

Nachdem höheren Ortes darauf hingewiesen worden war, daß bei den Neuwahlen der Vereinskassen-Kommissionen für die Einkommensteuer in verschiedenen Bezirken zweckmäßig auch die nur zu Gemeindesteuern veranlagten Personen zu berücksichtigen seien, hat man an einzelnen Orten diesen Wink beachtet. U. A. wurde in Wilingshufen der Rätsherr B. Ahrens und zu seinem Stellvertreter der Rätsherr A. Twarz gewählt.

**Wandsbek, 20. August.** Die bekannte Gastwirtschaft „Neue Hopfenfarne“ an der Ahrensburger Straße ist im Wege des Zwangsverkaufs für 28 000 Mk. an den Fuhrmann Gladow hier selbst verkauft worden.

Der bekannte Maschinenbauer Vogt in der Ahrensburger Straße hatte vor einiger Zeit das Unglück, daß er beim Abblenden einer Dreifachmaschine einen komplizierten Weinbruch erlitt. Da keine Heilung eintrat, mußte kürzlich das verletzte Glied abgenommen werden. Der Bedauernswerte hatte sich aus niedrigen Verhältnissen kräftig empor gearbeitet.

**Hensburg, 18. August.** Die städtischen Kollegien verhandelten kürzlich über die durch das neue Kommunalabgabengesetz notwendig werdende anderweitige Regelung der städtischen Abgaben. Man einigte sich darüber, in Zukunft etwa 70 000 Mark durch indirekte Steuern aufzubringen und zwar durch Steuern auf Hunde, Luftbarten, Baufische, Grundstücksumlage und Abhaltung von Auktionen. Die Biersteuer wurde einstimmig abgelehnt. Darüber, ob die Real- und Einkommensteuern in Zukunft zu gleichen oder zu verschiedenen Prozentsätzen zu den städtischen

Abgaben herangezogen werden sollten wurde noch keine Einigung erzielt.

**Hensburg, 19. August.** Am Kanal ist in der Gegend von Landwehr ein bedeutender Erdrutsch vorgekommen. Zum Schutze gegen die weichen Bodenmassen des sogenannten warleberger Moores waren daselbst auf beiden Ufern des Kanals Sanddämme aufgeschüttet. Dieser Damm ist nunmehr auf dem Nordufer in einer Länge von 60 bis 70 Meter sammt den nachdrängenden Moormassen in den Kanal gesunken und hat denselben bis auf eine Fahrtrinne von 20 bis 25 Meter Breite und kaum 2 Meter Tiefe gesperret. Es können nur Fahrzeuge mit Tiefgang bis 2,50 Meter die betreffende Stelle passieren. Inzwischen sind neue Erdmassen nachgerutscht, daß ein Schiff von nur 2 Meter Tiefgang auf Grund gerieth. Mehrere Fahrzeuge mußten schon ihren Weg am Stagen nehmen. Der Boden ist hier sehr moorig und es dürfte die Befestigung des Uferlandes mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden sein.

### Kleine Mittheilungen.

Der Polizist Möller in Elmshorn verhaftete in der Herberge einen Fremden, der 9 silberne Röllchen und verschiedene andere Silbergegenstände bei sich trug. In Altona wurde ein Komplize von ihm verhaftet. Die Sachen sollen von einem in Hork verübten Silberdiebstahl herrühren.

In Lägerdorf brannte das Haus des Pantoffelmachers Dit nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß von dem Mobiliar und Pantoffelholz fast nichts gerettet werden konnte.

In der Knabenschule von Neumark ist eine Augenkrankheit zum Ausbruch gekommen, die in den letzten Tagen eine große Verbreitung erlangte. Nach ärztlicher Aussage handelt es sich um einen Anfall von der ägyptischen Augenkrankheit.

Bei der Versteigerung einer großen Villa am Bahnhof in Blankenese wurde nur ein Höchstgebot von 500 Mk. abgegeben, worauf, da weitere Meistbietenden nicht erschienen war, wohl der Zuschlag erfolgen wird. Das Gebot ging allerdings von der Inhaberin einer Hypothek von 17 000 Mk. aus, der Vorgang ist aber bezeichnend für die geringe Kauflust, welche zur Zeit herrscht.

Peinliches Aufsehen erregt es in Altona, daß die Stadtverwaltung bei Uebernahme der Gas- und Wasserwerke 29 mehr als 60 Jahre alte Arbeiter entlassen hat. Bei den Verhandlungen mit der früheren Gesellschaft hat Niemand daran gedacht, für die alten ausgedienten Arbeiter zu sorgen, daß die Gesellschaft sich noch jetzt ihrer annimmt, ist nicht zu erwarten, obgleich die Dividende zu Zeiten fast 100% betrug.

Der des grauenhaften Mordes bei Felsenstedt verdächtige Knecht Termannen gestand ein, die That vollführt zu haben. Er sei sinnlos betrunken gewesen.

Die „Marner Ztg.“ schreibt: Als etwas Außergewöhnliches wurde uns eine Erbschaft (Nehm von Kassel) zugesandt, deren Erben so groß wie Kirchen sind. Ob dieselben aber auch schmackhaft, haben wir nicht erfahren können, da man die uns zugesandten Proben immer zu knapp bemisst. Wir finden die Unzufriedenheit der Aktionäre durchaus begreiflich, wenn man von solchen Seltenheiten nicht gleich einige Liter auf dem Reaktionsstisch deponieren will, sollte man auch nicht mit „Proben“ anderen Leuten den Mund wässrig machen.

Reichen Kinderlebens erfreut sich das Ehepaar Weber und Frau in Stellingen. Die Frau beschenkt ihren Mann in etwa Jahresfrist zweimal mit Zwillingen und die kleine Schaar befindet sich ganz munter und wohl.

dritten Tage seiner Anwesenheit nach den Spielfällen.

Kaum hatte der junge Edelmann den Saal betreten, wo die Spieler und Spielerinnen aller Nationen sich um den Tisch des Roulette-Spiels rogu et noire drängten, da stürzte sich mit freudigem Ausrufe ein in extremer Toilette gekleideter Kavaler mit stehenden grauen Augen und langem spitzem Schnurrbart auf ihn los.

„Guten Tag, mein lieber Baron!“ rief der Kavaler in deutscher Sprache. „Welches Glück, Sie hier zu sehen! Das heißt, welches Glück werden Sie hier haben, denn daß Sie hier im einzig schönen Tempel der Fortuna Ihr Glück versuchen wollen, steht doch außer Zweifel.“

„Da irren Sie sich allerdings, lieber Rittmeister!“ erwiderte Eggonsberg lachend. „Ich bin, wie Sie wissen, angehender Landwirth und in Hazardspielen ganz unerfahren, überhaupt nur zufällig gerade nach Monaco gekommen. Ich bereise das nördliche Italien und will noch heute Abend weiter reisen.“

„Ach, Sie scherzen, lieber Baron, oder reden wie ein Kind, welches das Leben und seine hiesigen Reize nicht kennt. Herrliche Natur, schöne Frauen, und Goldhaufen für jeden glücklichen Spieler giebt es hier und da wollen Sie heute schon wieder fort. Eggonsberg, treten Sie Ihr Glück nicht mit Füßen. Sie sind jung und müssen den perlenden Champagner des Lebens, der nirgends besser als in Monaco kredenzt wird, genießen,

Der Sohn des Hofsiers Hansen zu Annen- hof bei Kiel schloß kürzlich einen Seeadler, der eine Flügelbreite von 2,20 Meter hatte.

In der Nähe von Elmshorn lag die Frau eines Hausknechts in „selbstmörderischer“ Absicht in ein Gewässer, vorstichtiger Weise aber erst mal nur „bis unter die Arme“. Passanten gegenüber, welche ihr riefen, herauszukommen, da man sonst zur Behörde schide, erwies sie sich widerspenstig. Der Chemann, welcher auch dabei war, schien die Sache nicht so ernst zu nehmen, denn er erklärte den Umstehenden scherzhaft, man sollte sie nur ruhig lassen, an Reizgeld thät es ihr auf der „großen Reise“ nicht mangeln. Um ihrem Gemahl „den Willen nicht zu thun“ und durch seinen Gleichmuth gereizt, befaß sie sich eines Besseren: sie ging aus Trodene.

Der Hofbesitzer Mann in Munkmarsch auf Sylt, dem 1891 ein kleiner Sohn im Spül- bassin erkrankt, erhielt jetzt die Nachricht, daß sein ältester Sohn in Amerika beim Baden ertrunken sei.

Die bisher zur Verfügung des Herrn Ministers stehenden königlichen Distriktsbeamten (Kirchspiel-, Harde- und Landbögte) treten mit dem 1. Oktober d. J. in dauernden Ruhestand.

### Hamburg.

Ein Liebesdrama scheint vor einigen Tagen seinen schrecklichen Abschluß gefunden zu haben; hierauf läßt ein im Fiebedkanal am Sonnabend Abend gemachter Leichenfund schließen. Dort wurden die mittels dreier zusammengeknotteter Taschentücher an einander gebundenen Leichen eines etwa 20jährigen Mannes und eines in noch jüngerem Lebensalter stehenden Mädchens gefunden. Die Leichen des Liebespaares, welches ersichtlich vereint den Tod gesucht und gefunden hat, wurden dem Kurhause zugeführt; sie sind noch nicht rekonstruirt worden.

Mit dem 1. Januar n. J. gelangt das vor einiger Zeit veröffentlichte Gesetz über die Erhebung einer Hundsteuer und damit bekanntlich eine wesentliche Erhöhung der Hundsteuer zur Geltung. Die Steuer beträgt künftig im Bezirk der städtischen Polizeibehörde: für einen Hund bis zu 45 Ctm. Schultershöhe 20 Mk. Wenn entwerder derselbe Besitzer mehrere Hunde hält, oder wenn in demselben Wohngefasse mehrere Hunde, von denen keiner über 45 Ctm. Schultershöhe groß ist, gehalten werden, so sind für jeden Hund 30 Mk. zu zahlen. Für einen Hund über 45 Ctm. Schultershöhe beträgt die Steuer 40 Mk. Wenn entwerder derselbe Besitzer mehrere Hunde hält, oder wenn in demselben Wohngefasse mehrere Hunde gehalten werden, von denen einer oder mehrere über 45 Ctm. Schultershöhe groß sind, so sind für jeden Hund 50 Mk. zu zahlen.

### Deutsches Reich.

Die Anarchisten und die — Schweine des Fürsten Bismarck! — Die „Samb. Nachrichten“ schreiben an hervorragender Stelle: „In der „Magdeb. Ztg.“ hat kürzlich ein Bericht über ein Gespräch gehalten, das ein Mitarbeiter der „M. Ztg.“ mit dem Fürsten Bismarck gehabt haben will. Der Bericht beruht auf Erfindungen; auch der Vergleich der Anarchisten mit den Schweinen rührt nicht vom Fürsten Bismarck her. Der betreffende Berichterstatter hat den Fürsten überhaupt nicht gesprochen, sondern nur bei einer Aufsicht gesehen.“ Dagegen soll, wie die „Post“ erzählt, der Altreichskanzler, als er von diesem Berichte Kenntniß erhalten, bezüglich des Vergleiches der Anarchisten mit den Schweinen geäußert haben, diesen Vergleich möchte er seinen Schweinen doch nicht antun!

ehe Sie sich auf ihrem einsamen Landgute hinter Ställen und Obstbäumen begraben.“

Der junge Baron sah den weltgewandten Versucher, den er von der Residenz her kannte, verlegen an und sagte dann:

„Entschuldigen Sie eine Frage, Herr Rittmeister! Sind Sie schon lange in Monaco?“

„Schon länger als drei Monate. Ich habe nämlich letzten Winter den Dienst quittirt, weil ich mich von unserem alten Oberst nicht zu Tode schikaniren lassen wollte. Konnte thatsächlich nichts Besseres thun, lieber Baron. Lebe hier wie der Prinz von Arkadien vor seiner Höllenfahrt. Gewinne fast täglich einige tausend Francs und genirt es mich nicht im Geringsten wenn ich einmal verliere. Mein Rittguth, welches ohnedies mit Hypotheken belastet war, habe ich verkauft und den Erlös am grünen Tische angelegt. Aber kommen Sie, lieber Freund, und versuchen Sie Ihr Glück!“

„Spielen will ich nicht,“ sagte Eggonsberg ruhig, „aber ansehen will ich mir einmal die Spielfälle.“

„Aber bester Baron, seien Sie doch kein Narr! Wenn Sie einmal in München ins Kasino kommen und erzählen dort, daß Sie in Monaco gewesen seien und dort nicht gespielt hätten, so werden sie auf alle Fälle furchtbar ausgelacht.“

„Ach, ich verstehe nichts von den Hazards- spielen und finde auch keine Freude an denselben.“

Die königliche Regierung in Erfurt hat eine für die Lehrer erfreuliche und wichtige Entscheidung betreffs der Stellung der Schulddeputierten und ihrer Mitglieder gegenüber den Lehrern getroffen. Anlaß dazu gab folgender Vorfall: Der Pfarrer S. ging an einer Anzahl zum Turnen aufgestellter Schüler vorbei. Da er glaubte, daß ihm im Grünen nicht die gebührende Ehre erwiesen werde, rief er den Knaben zu: „Gut ab! und fügte tabelnd hinzu: „Ist das eine Art und Weise!“ Zwei vor dem Lehrer stehenden Schülern schlug er durch je einen Schlag an den Hinterkopf die Hüte herunter und schritt dann, ohne sich um den Lehrer zu kümmern, weiter. In der Schulddeputation vertheidigte er sein Amt mit seinen Rechten als Mitglied der Schulddeputation. Als solches sei er der Vorgesetzte des Lehrers, verpflichtet, über Anstand und gute Sitte in der Schule zu wachen, auch berechtigt, sich einen Gruß zu fordern und im Verweigerungs- falle Selbsthilfe walten zu lassen. Diesem Standpunkt entsprechend wiederholte er einige Wochen später denselben Auftritt auf dem Schulboje. Die königliche Regierung, vor welche die Angelegenheit nun gelangte, entschied folgendermaßen: Die Ansicht, von der sich der Pfarrer hat leiten lassen, ist irrig und in ihren Konsequenzen bedenklich. Nicht das einzelne Mitglied der Schulddeputation ist der Vorgesetzte des Lehrers, sondern die Deputation als Ganzes. Daher hat ohne besonderen Auftrag das einzelne Mitglied kein Recht, dem Unterrichte beizuwohnen, sondern nur die Deputation als Ganzes nach einem gefaßten Beschlusse. Noch weniger kann ein Mitglied der Deputation in Betreff der Zucht und des Unterrichts selbstständig handeln und Befehle ertheilen. Wenn der Pfarrer glaubte, daß Lehrer oder Schüler ihm gegenüber ihre Höflichkeitspflichten nicht genügend erfüllt hätten, so hätte er sich bei der Schulddeputation an den Rektor oder die Schulddeputation wenden müssen. Sein Auftreten als Uebergriff zu bezeichnen und geizig, die Autorität des Lehrers zu untergraben. Für den Wiederholungsfall droht die Regierung die Entziehung der Mitgliedschaft der Schulddeputation an.

Die Wahl und Berufung der Lehrer liegt in Preußen zum großen Theil in den Händen von Privatpatronen, insbesondere Gutsbesitzern. In ganzem Staate wurden 1890 12 160 Stellen durch Privatpatrone besetzt, während die Gemeinden nur für 19 058 Stellen das Befugnisrecht haben. Am ausgedehntesten sind die Privatpatronate in Schlesien, wo 4060 solcher Stellen vorhanden sind und einige Magnaten über hundert Lehrer anstellen. So hat Fürst Pleß 123, der Herzog von Ujest 65, Graf Sendel von Donnerstern 129, v. Tiele-Winkler 94, der Herzog von Ratibor 87, der Fürstbischof von Breslau 76 Stellen zu belegen. In einer Verfügung vom 3. Februar 1893 hat Kultusminister Dr. Boffe den Wunsch ausgesprochen, daß die Lehrer in die Schulverhältnisse aufgenommen werden möchten. Daraufhin wandten sich kürzlich vier Lehrer im Kreise Sagan an das Patronat, die herzogliche Kammer im Fürstenthum Sagan. Der Direktionschef versicherte, daß er nicht gegen die Wahl sei. Von der herzoglichen Kammer aber erhielten die Lehrer den Bescheid, daß diese es nicht im Interesse der Schulgemeinden wie des Patronats halte, wenn die Lehrer in den Schulvorstand gewählt würden, und daß deswegen das Gesuch abgelehnt werde. Durch Beschluß des Staatsministeriums vom 31. März 1896 sind die Gutsbesitzer von den nach § 33 Theil II des allgemeinen Landrechts ihnen obliegenden Pflichten, insbesondere von der Verpflichtung, für leistungsunfähige „Unterrichtsan“ die Schulklassen zu übernehmen, entbunden worden, und das Schullastengesetz hat

gewonnen. „Thorheiten, lieber Baron, Thorheiten! Die Hazardspiele wie rouge et noir sind die leichtesten von allen und der Reiz kommt sofort, wenn man spielt. Was kann Ihnen dabei überhaupt passieren. Schlimmstenfalls verlieren sie dabei ein paar hundert Francs. Sie können als Neuling, wie dies oft der Fall ist, aber auch kolossales Glück haben, und ein Rittguth zu dem Ihrigen hinzugewinnen. Kommen Sie nur heran an den Tisch!“ Mit diesen Worten schob der Rittmeister seinen Arm unter denjenigen des jungen Edelmannes und führte ihn an den Spieltisch. Eggonsberg unterlag dort bald dem dämonischen Einflusse des frivolen Rittmeisters und spielte und spielte, dazwischen wann, immer weiter. „Sie haben Goldglück, lieber Baron,“ raunte ihm der Rittmeister in das Ohr und Sie müssen das Spiel forciren.“ Eggonsberg, blind dem unglückseligen Einflusse des Rittmeisters folgend, spielte waghalsig weiter, gewann eine große Summe, setzte das Spiel aber auch dann noch tollkühn fort und verlor sein ganzes Geld. Verblüfft und ernüchtert wollte Eggonsberg von dem Spieltische eilen, als ihn der Rittmeister am Arme festhielt. „Sie haben wohl ein kleines Malheur gehabt, lieber Baron?“ fragte der raffinierte Spieler mit dämonischem Lächeln. „Das schadet nichts, bei Ihrem Glücke können Sie in einer Viertelstunde schon Alles wieder-

## Die Nemesis.

Novelle von Walter Hagarth.

Nachdruck verboten.

Der junge bairische Edelmann Freiherr Rupprecht von Eggonsberg war auf einer Studienreise durch die italienischen Alpen auch nach Monaco gelangt, doch hatten ihn nicht die berühmten Spielhöhlen Monacos, sondern die herrliche Lage dieser Stadt dahin gelockt. Schon zwei Tage wollte Rupprecht von Eggonsberg in Monaco und erfreute sich an der farbenprächtigen südländischen Landschaft, ohne auch nur daran zu denken, an einem der grünen Spieltische sein Glück zu versuchen.

Der sorgfältig erzogene und von Natur sehr glücklich beanlagte junge Edelmann fand überhaupt an bedenklichem Spiel und Sport keinen Gefallen, sondern er vertrieb sich lieber seine Mußezeit mit Reisen, Jagden und landwirthschaftlichen Studien. Wollte er doch nächstes Jahr das väterliche Erbgut aus den Händen eines Pächters in eigene Verwaltung nehmen und diesen Plan verfolgte er so ernst, daß er für ausschweifende Vergnügungen weder Sinn noch Neigung hatte. Vor seiner Abreise aus Monaco wollte der junge Freiherr sich die Spielhöhlen von Monaco aber doch einmal ansehen und zögernd und vorsichtig, als wenn er auf einem unrechten Wege wäre, schritt er am

mit allen Herren so und Guts (Di. und noch 3/4 2 gezahlt we verführt ist auf das Provinzen Privilegien Gerichtsba

Zur H Einzelheit gang hat man fängnisse Nichts hätte denen Gar die Worte Unterfuch seinen Tro wurde, sd von dem 2 Gehilfen auf das machte ein auf piemorl achtete darauf un strengung, in der Sch und Emil „Ruth, R machte ein tie Caser Augenblicke durch den gebracht i daß der S dem halber strengung, Kopf zutic andrang n in einem i von mehr des Hingen Angst, we pfunden s joch, die M offenbar r einer der in die Höf bereitstellte bisher no war, Hant Wie Caset Vertbeidige nicht der ausgelieferte breiten Uhr 5 1/2 Uhr i Im Ve habe Wert Ministerpr endlich ei eingetretene den täglich auch wied Das Sen Erstrankun sich als u den zu sei nur Milde sich die W gewonnen helfen?“ „Ja, damit ich nach Han verlegen. „Nur die Sie i erwiderte weiter sp zubringen kleines, mein G „Die lieber . „D, Sie wo Rittmeis „Raffen G bekommt Und Mann i wo er ein Lu feurige zutrunk, ein will „Si Francis, meiser geben n unter R Egg Sand d



733

furt hat ein mit allen anderweitigen Schulleistungen der Guts- herren so aufgeräumt, daß von den Landgemeinden und Gutsbezirken der vier östlichen Provinzen (Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern) nur noch 3/4 Millionen Mark zu den Lehrergehältern gezahlt werden. Ihre Rechte aber bestehen unverändert weiter und wirken ungemein lähmend auf das gesamte Landschulwesen der östlichen Provinzen ein. Die gesetzliche Grundlage dieser Privilegien kann nach Aufhebung der Patrimonial- Gerichtsbarkeit stark angezweifelt werden.

## Ausland.

### Frankreich.

Zur Hinrichtung Caserio sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Um den ganzen Vorgang so rasch als möglich zu Ende zu bringen, hatte man Caserio mittelfst Wagen aus dem Gefängnis nach der etwa 50 Meter weit entfernten Mairie gebracht. Als der Mörder des Präsi- denten Carnot, welcher seit seinem Erwachen nur die Worte fallen gelassen hatte, er habe dem Untersuchungsrichter nichts zu sagen und wünsche keinen Trost der Religion, der Guillotine ansichtig wurde, schreie er tief zusammen und mußte von dem Wagen heruntergehoben werden. Die Gehilfen des Scharfrichters packten ihn, um ihn auf das Dreßbrett zu werfen, allein Caserio machte eine Gebärde des Widerstandes und sagte auf piemontesisch: Ich will nicht. Selbstverständ- lich achteten die Gehilfen des Herrn Deibler nicht darauf und nun machte Caserio eine letzte An- fregung, um die Worte zu wiederholen, die er in der Schwurgerichtsverhandlung vom 3. August und Emil Henry vor ihm ausgesprochen hatte: „Ruth, Kameraden; es lebe die Anarchie!“ Es machte einen höchst peinlichen Eindruck zu sehen, wie Caserio noch auf der Guillotine, in dem Augenblicke, da Deibler auf den Knopf drückte, durch den das schwere Messer zum Herabfallen gebracht wird, seinen Kopf so sehr zurückzog, daß der Schnitt unterhalb der Ohren und auf dem halben Kinn erfolgte. Die gewaltige An- fregung, die der Mörder gemacht hatte, um seinen Kopf zurückzuziehen, hatte einen derartigen Blut- andrang nach oben herbeigeführt, daß das Blut in einem dicken Strahle sich in einer Entfernung von mehr als zwei Metern ergoß. Der Kopf des Hingerichteten zeigte deutlich die Spuren der Angst, welche Caserio im letzten Augenblicke emp- funden hatte. Die Gesichtsfarbe war grünlich- weiß, die Augen waren fest geschlossen, weil Caserio offenbar die Guillotine nicht sehen wollte. Als einer der Gehilfen den Kopf beim rechten Ohre in die Höhe hob, um ihn zu dem Kumpfe in den bereitstehenden Korb zu werfen, da wurden, was bisher noch nie bei Hinrichtungen vorgefallen war, Händelstößen und beifällige Zurufe laut. Wie Caserio es in einem Schreiben an seinen Verteidiger gewünscht hatte, wurde seine Leiche nicht der medizinischen Fakultät zur Obduktion ausgeliefert, sondern im Friedhofe in einen kurzen, breiten Sarg gelegt und sofort eingescharrt. Um 5 1/2 Uhr war Alles beendet.

Im Besonderen des zur Kur in dem Pyrenäen- bade Vernet les Bains weilenden französischen Ministerpräsidenten Dupuy ist erfreulicher Weise endlich eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten. Er kann bereits wieder einige Stun- den täglich außerhalb des Bettes zubringen und auch wieder kräftigere Nahrung zu sich nehmen. Das Senationsgericht hat von einer angeblichen Enttarnung Dupuys durch Vergiftung erweißt, als unbegründet, es scheint dadurch entla- den zu sein, daß der Patient acht Tage lang nur Milch genießen durfte. Dagegen scheinen sich die Meldungen über geplante anarchistische

Attentate gegen Herrn Dupuy während seines Aufenthaltes in Vernet les Bains zu bestätigen. Wie das „Journal“ in Paris meldet, sind die Teilnehmer an dem von spanischen Anarchisten geplanten Anschlag gegen Dupuy in Barcelona verhaftet worden.

### Italien.

Die in letzter Zeit abermals aufgetauchten Gerüchte über den angeblich sehr ungünstigen Gesundheitszustand des Papstes sind völlig unbegründet. Dies geht z. B. daraus hervor, daß der Papst am Sonntag anlässlich des Festes des heiligen Joachim 16 Kardinalen, sowie mehrere Bischöfe und Prälaten empfing und sich mit mehreren derselben längere Zeit lebhaft unterhielt.

Nach Privatmeldungen soll ein königlicher Er- laß unmittelbar bevorstehen, durch welchen den von den Kriegsgerichten in der Lunigiana und Sizilien zu einjährigem Kerker Verurtheilten ein Drittel der Strafe erlassen wird. Die Geldbußen sind für Alle aufgehoben. Die höheren Straf- urtheile bleiben wenigstens vorläufig aufrecht er- halten. Demnach scheint es, als ob der Sozialisten- führer und Abgeordnete De Felice und mehrere andere Sozialisten, die gleich ihm als angebliche Urheber der Aufstände in Sizilien zu den harten Strafen von 15, 18 und 20 Jahren Kerker ver- urtheilt wurden, keine Aussicht auf Begnadigung in absehbarer Zeit haben.

### Orient.

Nicht konfus nehmen sich die Nachrichten aus Belgrad aus. Nach der einen Meldung hätte das gesammte Kabinett Nikolajewitsch demissionirt, nach der anderen Meldung seien nur die liberalen Minister Antonowitsch und Jowanowitsch aus dem Kabinett ausgeschieden, eine dritte Nachricht aber will wissen, daß nicht einmal die genannten bei- den Herren zurückgetreten seien. Es muß ab- gewartet werden, wie sich dieser Mattenkönig von Widersprüchen lösen wird.

In Bulgarien haben am Sonntag die Wahlen der Departementräthe stattgefunden. Auch sie sind, wie schon die vorausgegangenen Gemeinbe- wahlen, vollständig im Sinne der Regierung aus- gefallen, denn überall drangen die Kandidaten der „liberalen“ Partei durch, offenbar versteht das Ministerium Stoiloff das Seiten von Wahlen gründlich. Zur Allgemeinen Vollzogen sich die Wahlen ruhig, nur in Silistria und Tru kam es zu vorübergehenden Störungen der öffentlichen Ordnung. In verschiedenen Gegenden wurde der Wahltag der Regierungspartei von der Bevöl- kerung gefeiert.

### Asien.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz liegen folgende Londoner Meldungen vor: Nach einer Schanghai-Depesche fanden bei Pingrang kleinere Gefechte zwischen den Japanern und Chinesen statt. Ein großes Treffen wird demnächst dort erwartet. Der aus Vitoria (Britisch Kolumbia) am 17. August eingetroffene Postdampfer überbringt aus- führliche Meldungen über die ersten kriegerischen Operationen auf Korea. Die Japaner kaperten ein chinesisches Waisboot, darauf wurde das chinesische Kriegsschiff „Xien-Yuen“ genommen, wobei 16 Mann getödtet wurden, während das chinesische Kriegsschiff einen japanischen Kreuzer 1. Klasse, dessen Namen nicht angegeben war, in den Grund bohrte. Nach Meldungen aus Yoko- hama nimmt die kriegerische Stimmung in Japan zu. Die Verfassungsreformpartei erließ ein Manifest, in dem sie aufforderte, die japanische Armee müsse in China einfallen und den Frieden unter den Mauern von Peking stiften. In den feind- lichen Heeren auf Korea soll Krankheit herrschen. In China erwacht der Fremdenhaß wieder. Die chinesischen Wachen am Arsenal von Wei-Hai-

Wei feuerten auf die wegen des Kriegeausbruches entlassenen Arsenalbeamten, größtentheils Engländer und Schotten, als sie das Arsenal verließen.

### Amerika.

Chicago, 20. August. Die Polizei beschlag- nahmte eine Anzahl von Höllemaschinen, die zur Tödtung von Menschen und Zerstörung von Eigen- thum bestimmt waren. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Verdächtige Personen haben die Stadt verlassen.

### Afrika.

Zwischen dem Kongostaat und Portugal droht ein Konflikt auszubrechen. Die Behörden des Kongostaates versuchten Eingeborene aus den por- tugiesischen Besitzungen im westlichen Afrika ge- waltfam zum Militärdienste heranzuziehen, was zur Folge hatte, daß die portugiesischen Eingeborenen den kongostaatlichen Posten in Loba an- griffen, zwei Soldaten tödteten und drei gefangen nahmen. Ueber die weitere Entwicklung des hierdurch gegebenen Zwischenfalles zwischen dem Kongostaat und Portugal liegen noch keine Mel- dungen vor.

Unter den Kabylenstämmen im nördlichen Marokko gährt es aufs Neue. Die Spanier treffen Vorkehrungsmaßregeln zum Schutz ihrer Be- sitzungen.

## Mannigfaltiges.

Ein bellagenderwerther Unglücksfall ereignete sich in Baselwald beim Brigade-Exerzierplatz auf dem Exerzierplatz. Ein Mann hatte beim Nehmen einer Hürde die Kante verloren, und diese kam so un- glücklich zu liegen, daß sie einen nachfolgenden: Krieger von der 3. Schwadron aufspießte. Die Kante durchbohrte das Pferd und den Mann. Die Kante war, dem Bas. Anz. zufolge, in die Bauch- höhle eingedrungen und am Rücken ausgetreten. Der schwer Verwundete wurde nach dem Garnison- Lazareth geschafft und befindet sich zur Zeit noch am Leben.

Ueber den Jyllon in Spanien wird aus Madrid berichtet. Durch einen furchtbaren Wirbel- sturm, der von einem unbegreiflichen Hagelwetter begleitet war, wurde am Sonntag vor. Woche Nachmittags die Ditschaft Herencia im Bezirk Ciudad Real fast vollständig vernichtet. Es fielen Hagelkörner in der Größe von Pomeranzen und Granatapfeln, die 1/2 oder 3/4 Pfund wogen und zwar in solcher Menge, daß das Volk, von einer schrecklichen Panik ergriffen, nicht wußte, wohin es sich flüchten sollte. Die Furcht der Bevölkerung ist auch jetzt noch nicht ganz geschwunden. Die Felder wurden durch den Hagel der Erde gleich gemacht; mehr als 2 Millionen Weinstöcke wurden zerstört. Das Getreide und das Stroh, das die Tenen füllte, wurde gleichfalls unbrauchbar. Die Trauben-, Oliven- und Gemüseernte ist völlig vernichtet. In der Stadt wurden alle Laternen und Fensterhebeln zertrümmert; von den Dächern gerissene Ziegel bedeckten die Straße fußhoch. Mehr als 200 Personen haben schwere Ver- letzungen erhalten und überall sieht man Leute mit verbundenen Köpfen. Das Vieh floh ganz entsetzt aus den Ställen und ein großer Theil der Heerden konnte nicht wieder eingefangen wer- den. Die Verluste beziffern sich auf 1 500 000 Mark, was den vollständigen Ruin der Stadt Herencia bedeutet. Zahlreiche Arbeiter stellen sich vor dem Rathhause auf und bitten die Stadt- verwaltung um Hülfe; aber die Stadt Herencia ist arm und wenn die Regierung nicht in aus- reichender Weise hilft, ist die Stadt der bittersten Noth preisgegeben. Der Wirbelsturm nahm in Alcazar de San Juan seinen Anfang und erstreckte sich bis Villafranca de los Caballeros. Eingie Btr-

ger von Herencia sollen beim Ausbruch des Hagel- wetters auch eine Erderstüttung verspürt haben. Ein Augenzeuge schildert die Katastrophe in fol- gender Weise: Sonntag Nachmittag um 5 Uhr entseffelte sich ein gewaltiger Orkan. Dichte Staub- wolken hüllten die Stadt ein. Die halb erstarrten Spaziergänger lehnten sich an die Häusermauern an und flüchteten in die Wohnungen, um nicht von dem Wirbelsurme umgerissen zu werden. Plötzlich ertönte ein bedeutender Lärm; es fiel n ungeheure Hagelkörner und Eisküde in der Größe von Ziegelsteinen. Der Bürgerchaft bemächtigte sich eine namenlose Angst, Ziegel flogen durch die Luft und zerbrachen an den Fassaden der Häuser. Ueberall hörte man Klagegeschrei. Die Feldarbeiter wußten nicht, wohin sie fliehen sollten, sie wurden von den Hagelkörnern zu Boden geschleudert, wo viele von ihnen ohnmächtig und schwerverwundet liegen blieben. Die Pferde liefen vor Schreck da- von, rissen die Dreifachgeräte und die Wagen mit sich und schleuderten sie gegen die Wände der Häuser, wo sie zertrümmert wurden. Das Un- wetter dauerte eine halbe Stunde und das Volk glaubte, daß der Untergang der Welt beginne. Zu derselben Zeit wurde auch das Städtchen Madridejos von einem entsefflichen Hagelwetter heimgesucht, das die Gärten, Weinberge und Olivenpflanzungen vernichtete.

In der Affaire des Herrn von Koge finden, wie das „Berl. Corr.-Bur.“ aus zuverlässiger Quelle wissen will, noch fortgesetzt Vernehmungen statt, die indessen noch immer keinen festen An- haltspunkt für die Richtung des Verdachtes ge- schaffen haben. Soviel scheint nun festzulegen, daß die ominösen Schriftstücke nicht in Berlin verfaßt wurden, wenn sie auch hier zur Beför- derung durch die Post aufgegeben worden sind. Die Untersuchung in dieser dunklen Angelegenheit hat man noch nicht einstellen wollen, weil man noch immer hofft, daß im Laufe derselben der Zufall auf die Spur des Täters führen werde. Herr von Koge, welcher nunmehr völlig vom Verdacht der Thäterhaft gereinigt erscheint, dürfte nach Rückkunft des Keisers aus England Genug- thung in Form einer Auszeichnung erhalten.

Solider Schädel. In einer Wirthschaft im Thal bei München geriethen kürzlich einige Tage- löhner in Streit, wobei einer seinem Gegner einen Bierkrug mit solcher Gewalt an den Kopf schlug, daß der Kopf in Trümmer ging. Der Betroffene war einen Augenblick verblüfft, schüttelte dann den Kopf und sprach gelassen: „Ods hat mir nig g'macht!“ In der That hatte der Mann nur eine starke Beule erlitten.

Auch ein Schwabenfreich. Der Bürgermeister des württembergischen Städtchens Dettlingen blieb mit drei zu seinem Stammtisch gehörenden Bürgern des genannten Städtchens über die Polizeistunde hinaus im Wirthshaus sitzen. Als gewisserhafter Beamter verurtheilte er alle vier, auch sich selbst, zu einer Geldstrafe von je einer Mark wegen Uebertretung der Polizei-Verordnung. Bald ersuchte ihn aber Neue. Er gab jedem seine Mark zurück und vernichtete die Strafverfügungen, was ihm jedoch schlecht gelohnt wurde, denn das Landgericht, das von dem Vorgehen des Bürgermeisters Kennt- nis erhielt, klagte ihn wegen Verfehlung von Urkunden an und verurtheilte, dem „L. A.“ zu Folge, den biedereren Bürgermeister kürzlich zu einem Monat Gefängnis.

Verantwortlich für die Redaktion,  
Druck und Verlag:  
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Fremde empfohlen, wird  
Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 Mk. täglich  
bei B. Becker in Seeßen a. S. nachbestellt.  
(Notariell erwiesen.) 3)

genommen haben. Darf ich Ihnen aus- sagen?

„Ja, leihen Sie mir fünfhundert Francs, damit ich meine Hotelrechnung bezahlen und nach Hause reisen kann,“ sagte Eggonsberg verlegen.

„Nun, das wäre ja die größte Thorheit, die Sie jetzt begehen können, lieber Baron,“ erwiderte der Mittelmeister. „Sie müssen weiter spielen, um den Verlust wieder ein- zubringen. Aber lassen Sie uns erst ein kleines, feines Diner einnehmen. Sie sind mein Gast, Baron.“

„Die Erfüllung meiner Bitte wäre mir lieber...“

„D, Sie können Geld haben, so viel Sie wollen, lieber Baron,“ bemerkte der Mittelmeister mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit.

„Lassen Sie uns erst diniren! Beim Spielen bekommt man Hunger und Durst.“

Und fort zog der Spieler den jungen Mann nach der Terrasse vor dem Spielsaale, wo er in einer lauschigen Nische mit ihm ein lauschiges Mahl einnahm und ihm feurige Süßweine und Champagner so oft zu- trank, daß der arme Eggonsberg nur noch ein willenloses Opfer in seiner Hand war.

„Hier haben Sie einhundert zehntausend Francs, lieber Baron,“ bemerkte der Mit- telmeister und öffnete seine Brieftasche. „Sie geben mir einfach einen Ehrenschein, wie es unter Kavaliern üblich ist.“

Eggonsberg schrieb mit leise bebender Hand den Ehrenschein und nahm fast zitternd

habe,“ sagte er in seiner frivolen Weise zu dem jungen Manne.

„Wie soll ich morgen Glück haben, wenn ich kein Geld mehr habe,“ erwiderte Eggons- berg bitter.

„Nun, zu Hause in meinem Hotel habe ich noch Geld,“ gab Raben schlagfertig zurück. „Für hundert und fünfzig tausend Francs sind Sie mir schon gut, lieber Baron, und diese Summe könnte ich Ihnen im Ganzen leihen. Jetzt schulden Sie mir gerade hundert tausend Francs, denn neunzig tausend Francs enthielt mein Portefeuille und diesen Betrag entnahmen Sie noch demselben.“

„Hundert tausend Francs an einem Tage verspielt,“ lächelte Eggonsberg. „Es ist ent- setzlich!“

„Das ist doch nicht so entsetzlich,“ ent- gegnete Raben mit frivolem Lächeln. „Ich habe auch schon soviel an einem Tage ge- wonnen, Glück und Unglück gleichen sich eben aus. Versuchen Sie nur morgen ihr Glück nochmals. Bitte, schreiben Sie mir jetzt über die neunzig tausend Francs noch den Ehrenschein und morgen früh kommen Sie in mein Hotel und holen sich die fünfzig tausend Francs, die ich Ihnen noch geben kann. Passen Sie auf, morgen bringt Ihnen die blinde Glücksgöttin das zurück, was sie Ihnen heute nahm.“

Ein furchtbarer Verhängnis hatte den gutmüthigen, bis heute Mittag noch so fest auf dem Wege der Tugend stehende Baron von Eggonsberg ereilt. Heute Mittag hatte er

noch keine Schulden und heute Nacht schrieb er schon den zweiten Ehrenschein und sah sich mit einer drückenden Schuldenlast von hundert tausend Francs beladen. Sein Frohsinn, sein Lebensmuth war dahin und selbst das feine Souper und die ausserlesenen Weine, welche Raben bestellt hatte, vermochten den jungen Mann weder aufzuheitern, noch sein Gewissen einzuschlänern. Beim Abschiede von demselben sagte er auf dessen Drängen demselben aber zu, morgen von diesem die fünfzig tausend Francs noch holen und sein Glück von Neuem versuchen zu wollen.

Der Freiherr von Eggonsberg verbrachte nach dem unglücklichen Spielabend eine schreck- liche Nacht. Der Leichtsinns und die frevel- hafte Waghalsigkeit war sonst in seinem Leben nie seine Art gewesen, und er ver- suchte den Tag, welcher ihn nach Monaco und in die Gesellschaft des Mittelmeisters von Raben geführt hatte. Er konnte es gar nicht begreifen, wie er die Tollheit hatte be- gehen können, hundert tausend Francs zu verspielen. Unaussprechlich quälten ihn die furchtbaren Gewissensbisse, und der Gedanke an das Herzleid, welches er durch seinen Leichtsinns seinem hochbetagten, von ihm ver- ehrten Vater bereiten würde, wenn derselbe, was ja schließlich unausbleiblich war, erfuhr, daß sein einziger Sohn, ein toller Spieler geworden und hundert tausend Francs Spiel- schulden gemacht hatte, brachte den Baron fast zur Verzweiflung. (Fortf. folgt).



493

# Anzeigen.

## Öffentliche Versteigerung.

Am  
**Donnerstag, 23. d. M.,**  
**Vormittags 10 Uhr**  
werde ich im Lokale des Herrn **Schandenborff** hiersebst  
**2 Arbeitspferde, 2 Acker-**  
**wagen, div. Mobilien usw.**  
gegen Baarzahlung versteigern.  
Ahrensburg, den 20. August 1894.  
**Ed. Meyer,**  
Gerichtsvollzieher.

## Aufgebot.

Von dem hiesigen Erbschaftsamt,  
vertreten durch den hiesigen Rechtsan-  
walt **Dr. jur. Otto Meier**, ist  
in nachstehenden Nachlasssachen der Er-  
laß eines Collectiv-Aufgebots beantragt:  
1-12  
13) Am 30. Januar 1894 verstarb in  
Volsdorf die 1827 geborene  
Dienstmagd **Anna Catharina Elise**  
**Wagener**.  
Alleiniger Erbe dürfte deren  
1858 geborener, seit Jahren ver-  
schollener Sohn **August Wilhelm**  
**Pinrich Bielefeldt**, richtig **Wagener**,  
sein.  
14-20  
Es wird das beantragte Aufgebot  
dahin erlassen:  
Es werden  
1.) Alle, welche an die vorgenannten  
Verlassenschaften Erb- oder son-  
stige Ansprüche zu haben vermeinen;  
2.) alle diejenigen, welche den zur  
Sache 12 und 20 beigebrachten  
letzten Willensordnungen oder den  
gestellten Anträgen, sowie der  
Umschreibungsbezugnis des Erb-  
schaftsamt's widersprechen wollen,  
hiermit aufgefordert, solche An-  
und Widersprüche bei der Gerichts-  
schreiberei des unterzeichneten  
Amtsgerichts, Poststraße 19, 2.  
Stock, Zimmer Nr. 51, **späte-**  
**stens** aber in dem auf

**Freitag,**  
**den 16. November 1894**  
**Nachmittags 1 Uhr**  
anberaumten Aufgebotstermin,  
im Justizgebäude, Dammtorstraße  
10, Parterre links, Zimmer Nr. 7,  
anzumelden — und zwar Aus-  
wärtige thunlichst unter Bestellung  
eines hiesigen Zustellungsbevoll-  
mächtigten — bei Strafe des  
Ausschlusses und zur Sache 5, 8,  
14, 19 und 20 unter dem Rechts-  
nachtheil, daß die nicht angemel-  
deten Ansprüche gegen die Bene-  
ficiar'lerben nicht geltend gemacht  
werden können.  
**Hamburg, den 11. Juli 1894.**  
Das  
**Amtsgericht Hamburg.**  
Abtheilung für Aufgebotsachen.  
gez. **Tesdorpf Dr.**  
Veröffentlicht:  
**Ude,**  
Gerichtsschreibergehilfe.

## Photographien,

## Verrotypien,

## Briefbeschwerer,

## Papeterien,

## Notizbücher,

## Etuais

## mit Ansichten von

## Ahrensburg

empfehlen  
**E. Ziese's**  
Buchhandlung.

## Eine kleine Wohnung

hat zu vermieten  
**C. Krämer,**  
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Die reichhaltigste und gediegenste  
Unterhaltungs-Beischrift!

Illustrirte Oktav-Beste  
von  
**Heber Band & Beer.**

Preis pro Heft  
1 Mark.

Preis pro Heft  
1 Mark.



Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa  
140 Großtafel-Zeilen.

Preis pro Heft nur 1 Mark.

Bringt Unterhaltung und Belehrung in  
angenehmer Form und Abwechslung, ist  
unvergleichlich hinsichtlich der Fülle des Ge-  
botenen, der Vielseitigkeit des Inhalts.

Prächtige Illustrationen.  
Serielle Kunstbeilagen.

Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.

Abonnements  
nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf  
Bündel zur Ansicht ins Haus.  
**E. Ziese's Buchhandlung,**  
Ahrensburg.

## Das hochglänzende und fleckfreie

## Fußboden-Öel,

(trocknet in 5 Stunden)  
pro Pfd. 60 S.,  
**Bernstein-Fußboden-Öel,**  
schnell trocken, glashart und außerge-  
wöhnlich dauerhaft, pro Pfd. 1,20 M.,  
**Bohnerwachs**  
pro Pfd. 1,00 M. inkl., aus der re-  
nommirten Fabrik von  
**P. H. Callsen, Flensburg,**  
ist zu haben bei Herrn **Aug. Pahl**  
in Ahrensburg.

## !! Delicatessen !!

Mettwurst, geräuch. u. gekocht  
**Hummer, Kronen,**  
**Sardinen in Del,**  
**Appetit-Silb,**  
**Anchovis, Christianer,**  
**Sardellen,**  
**Heringe, Holländer,**  
**Heringe, fette,**  
**Heringe, Matjes,**  
**Schweizerkäse, echter,**  
**Holländer Rahmkäse,**  
**Holsteiner Käse ff.,**  
**Burgkäse,**  
**Honig rc. rc.**  
empfehlen  
**Guido Schmidt,**  
Ahrensburg, am Weinberg.

## Warnung.

Der große Erfolg, den unsere  
**Pat.-H-Stollen**  
errungen, hat Anlass zu verschiedenen  
werthlosen Nachahmungen gegeben. Man  
kaufe daher unsere



**Stets scharfen**  
**H-Stollen**  
(Kronentritt unmöglich)  
nur von uns direct, od.  
nir in solchen Eisenhand-  
lungen, in denen unser  
Plakat (Kroher Husar  
im Hufeisen) ausgehängt  
ist. Preislisten und  
Zeugnisse grat. u. franco.

**Leonhardt & Co.**  
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

## Zur Stoppelsaat

empfehlen  
**Spörgel**  
und  
**gelben Senf**  
Ahrensburg.  
**E. Pahl.**

## Die Buchdruckerei

von  
**Ernst Ziese, Ahrensburg**  
empfiehlt sich zur Anfertigung von  
**Adress-, Einladungs- und Visitenkarten,**  
**Verlobungskarten u. -Briefen etc.**  
**Rechnungs-Formularen, Preiscouranten**  
**Plakaten u. Zetteln aller Art**  
in sauberster, elegantester Ausführung mit den  
modernsten Schriften  
bei prompter Bedienung.

## Baumaterialien,

## Kalk, Cement etc.

sowie  
**Thonröhren**  
empfiehlt  
**Ahrensburg. E. Pahl.**

## Zur sofortigen Erfrischung

## sowie Erwärmung des

## Körpers



**Pfeffermünz-Pastillen**  
bereitet mit  
englischen Pfeffermünz-Öel.  
aus der  
**FABRIK von**  
**GEBR. STOLLWERCK in KÖLN**  
überall käuflich.

## Caffee

in verschiedenen Qualitäten und  
in vorzügl. gebrannter Waare, mit  
der Dampf-Röst-Maschine gebrannt  
zu billigen Preisen.

## Caffeemehl

in ausgezeichnete Qualität zum  
Beimischen des Kaffees  
empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, a. Weinberg.

## Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

## Garantirt Eingeschossene

Reelle Bedienung. — Feste Preise.



Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —  
Teuchin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,  
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabiner 30 Mk., einluf.  
Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenrevolver 4 Mk.  
Färsch- u. Schellenbüchsen von 30 Mk. an. — Central-  
feuer-Doppelstutzen prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-  
luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima  
Leber 6 Mk. — 100 Central-Hallen 1,70 Mk.  
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.  
Preislitten gratis u. franco. — Umtausch kostenlos.  
Katalog 64 Seiten stark gegen 80 Pf.-Marken.  
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
**Georg Knaak,**  
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.  
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

## Verlag der Dürsch'schen Buchhandlung, Leipzig.

## 17. vermehrte und verbesserte Auflage.

## Die

## holsteinische Küche.

Eine Anleitung  
zur Führung des Hausstandes  
nebst  
ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten  
und einem  
**Speisekalender**  
auf alle Tage des Jahres  
von **Johanna Ruz.**  
Elegant gebunden Mark 3,50.



Vorräthig in **E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.**

Gesucht zum ersten November  
ein Mädchen  
das kochen kann.  
**Frau Axt.**  
Meilsdorf per Siet.

## Neu!



## Zauber-Cigarren-Spitze.

Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor.  
Anfang für jeden Raucher.  
Gibt Vertheilung u. Beschäftigung in 10, 25,  
besonderen Cigarettenstücken 1, 10,  
Gegen Einblendung von 20 u. mehr frankten  
Aufhebung überall in der Nachnahme unent-  
geltl. (Beimarten in Zahlung) Im Zuge  
20% Rabatt. Kucherverkäufer gesucht.  
**L. Fabian, St. Ludwig (Elsas).**

## Mack's Doppel-

## Stärke

Nur echt  
mit  
dieser  
Schutz-  
Marke.



Die einfachste u. schnellste Art, Kragen,  
Manschetten etc. mit wenig Mühe  
**so schön wie neu**  
zu stärken, ist allein diejenige mit  
**Mack's Doppel-Stärke.**  
Jeder Versuch führt zu  
dauernder Benutzung.  
Überall vorrätig zu 25 Sp. Carl v. 1/4 Ko.  
Alleiniger Fabrikant u. Erfinder:  
**Heinr. Mack, Ulm a. D.**

## Mobilien-Transporte

Verpackung, Aufbewahrung, Expedition.  
**Heinr. Wachtmann & Co.**  
M. d. Deutschen Möbel-Transport-  
Gesellschaft.  
**Hamburg,**  
Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.  
Hofenst., Neust. 69.

## Bergament-

## Papier,

zum Verschluss von Ein-  
machgeräthen,  
empfiehlt  
**E. Ziese's Buchhdlg.**  
Ahrensburg.

## Viehmärkte.

Hamburg, 20. Aug. 1894.  
Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-  
geistfelde waren angetrieben im Ganzen 2200  
Stück Vieh und 2515 Schafe. Es wurden  
gekauft für 100 Pfd. Schlachtgewicht:  
1. Qualität, Ochsen und Quenen 66 Mk.  
2. " " " 57-60 "  
Junge fette Kühe " 54-57 "  
Ältere fette Kühe " 50-53 "  
Geringere Kühe " 43-45 "  
Bullen nach Qualität " 45-53 "  
Schafe. Gekauft wurden für 1. Qualität  
59-63 Mk., 2. Qualität 51-56 Mk., 3.  
Qualität 47-52 Mk. — Unteraufst blieben  
16 Rinder und 109 Schafe.  
Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof  
" Sternschanze " waren in der Woche vom  
12. Aug. bis 18. August 1894 im Ganzen  
7707 Schweine zugeführt. Gekauft wurde:  
Beste schwere reine Schweine 53-54 Mk.  
schwere Mittelwaare 52-53 "  
gute leichte Mittelwaare 55-56 "  
geringere Mittelwaare 54-55 "  
Sauen nach Qualität 41-47 "  
Der Handel war während der letzten halben  
Woche lebhaft.

## Kälbermarkt.

Hamburg, den 21. Aug. 1894.  
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Vieh-  
hof " Sternschanze " an der Lagerstraße waren  
angetrieben 1166 Stück. Es wurden ge-  
kauft pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:  
Für 1. Qualität 81-86 Mk.  
ausnahmsweise bis 95 "  
2. Qualität 73-78 "  
3. Qualität 64-70 "  
geringste Sorte 47-55 "  
Der Handel war lebhaft. Unteraufst blieben  
— Stück.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen  
Seewarte in Hamburg.  
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.  
**23. August:** Wolkig mit Sommer-  
schein, schwül, warm, später vielfach  
Regen.  
**24. Meist heiter, wandernde Wolken,**  
kühler.  
**25. Veränderlich wolkig, angenehme**  
Luft, Strichregen. Lebhafter Wind.

Einem Theile der Auflage der  
heutigen Nummer unseres Blattes ist  
eine Ankündigung der **Großen Ver-**  
**loosung in Baden-Baden** beigelegt,  
welche die Hauptagentur der Loosel von  
**F. A. Schrader in Hannover** ge-  
neigter Beachtung empfiehlt.